

Weltkirche mutig vollzieht. Das ist das «Stirb und werde» des christlichen Abendlandes.»<sup>7</sup>

<sup>1</sup> Verständlicherweise diente die Gleichförmigkeit während der Karolingerzeit und in den drei folgenden Jahrhunderten der Kirchendisziplin. Die Zentralisierung der Autorität verhütete die Laieninvestitur – der Fall eines Heinrichs IV. und Hildebrands kommen einem in den Sinn – und sorgte für die Wahl guter Bischöfe. Das liturgische Leben wurde in einem günstigen Sinn beeinflusst. Vom Papst erlassene Dekretalien, worin Entscheidungen in Einzelfällen sich zu einem Gesetzkorpus entwickelten, hatten eine tiefgreifende Wirkung. Doch wurde durch die längere Fortdauer dieser Formen eine wirkliche Inkulturation in Missionsländern verhindert.

<sup>2</sup> W. Bühlmann, *Wo der Glaube lebt* (Freiburg i. Br. 1974)

27

<sup>3</sup> So Kannengießer. Vgl. *Avenir des traditions fondatrices*: Rech. de Sc. Rel. 65 (janv.-mars) 1977.

<sup>4</sup> Vgl. W. Ullmann, *Law and Politics in the Middle Ages* (Ithaca 1975) 204.

<sup>5</sup> H. Fuhrmann, *The History of Canon Law: New Catholic Encycl.*, Bd. 3, 37–38.

<sup>6</sup> Vgl. G. Dix, *The Shape of Liturgy* (Westminster 1945) 579–580.

<sup>7</sup> W. Bühlmann, aaO. 27–28.

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. August Berz

## DOROTHY FOLLIARD

1924 geboren, Mitglied der Dominikanerinnenkongregation von Adrian (Michigan). Dr. phil. in Latein und Griechisch (University of Michigan); Grade in Theologie und Bibelwissenschaft von der Divinity School der Universität Chicago und der Loyola University von Chicago. Lehrtätigkeit auf Gymnasialebene. Mitverfasserin des stellungnehmenden Papiers «The Ordination of Women», das unter den Auspizien der Dominican Leadership Conference der USA 1978 erarbeitet wurde. Zur Zeit Professorin am Pastoralinstitut des Mexican American Cultural Center in San Antonio, Texas. Anschrift: Mexican American Cultural Center, 3019 W. French PL, P.O. Box 28185, San Antonio, Texas 78228, USA.

Enrique Dussel

## Die Ausbreitung der Christenheit und ihre heutige Krise

Es gibt verschiedene Gründe, weshalb man die Verbreitung des Christentums seit dem vierzehnten Jahrhundert, der Schwelle zur modernen Zeit, positiv einschätzen könnte. Dabei gibt es aber eine wesentliche Einschränkung: es war nicht nur die Verbreitung des *Christentums*, es war auch die Ausbreitung der *Christenheit* als konkrete historische Totalität. Diese Christenheit war auf unselige Weise Träger des Christentums: denn die politische und wirtschaftliche Macht der Christenheit verband sich auf eindeutige Weise, die es nur selten zuließ, Christenheit

und Christentum voneinander zu unterscheiden, mit der christlichen Religion und mit den christlichen Kirchen, zuerst mit der katholischen Kirche, seit dem achtzehnten und besonders dem neunzehnten Jahrhundert, aber auch mit den protestantischen Kirchen.

Kierkegaard hat die Christenheit im Namen des Evangeliums streng kritisiert. Die Christenheit war die «Verweltlichung» des Christentums, die dadurch geschah, daß die Kirche sich mit dem Staat identifizierte und ein «positives», objektivierte, entfremdetes Christentum entstand<sup>1</sup>. Der Prophet von Kopenhagen ging bei seiner Kritik aus von dem Wert der Subjektivität, der Innerlichkeit und der Individualität, die noch fürchten und beben kann. Diese forderte nach seiner Meinung eine «verkehrte», eine umgekehrte Welt<sup>2</sup>. Tatsächlich ist das Christentum die Umkehrung der Christenheit. Wir meinen aber im Gegensatz zu Kierkegaard, daß es einen radikaleren, wesentlicheren Standpunkt gibt als die Innerlichkeit oder Subjektivität, von dem aus man die Umkehrung vornehmen kann.



## I. Das ursprüngliche Volkschristentum und die Entstehung der Christenheit<sup>3</sup>

### Die Kirche des Volkes

Man kann behaupten, daß die ersten christlichen Gemeinden im römischen Reich dort eine beispielhafte Arbeit der Missionierung und der Evangelisierung leisteten. Sie verbreiteten das Evangelium unter den unterdrückten Gruppen im Reich: den Sklaven, den untersten, marginalisierten Schichten in den Städten, den Verbanneten. Das wichtige, ja fast einzige pastorale Mittel, das sie zur Missionierung einsetzten, war das Beispiel gelebter Brüderlichkeit in den Gemeinden. Trotzdem kamen sie in Konflikt mit dem Reich. Dies war nicht ohne Grund, denn die Verfolgungen beweisen, wie der Staat sich dagegen wehrte, daß die Kirche die Einheitsideologie dieses Staates in Frage stellte und so das Einverständnis der gesamten Gesellschaft mit der herrschenden Staatsideologie, mit der konkreten Ausübung und dem Verständnis der Autorität des Staates durchbrach.

In den ersten drei Jahrhunderten war deshalb *das unterdrückte Volk* immer mehr bereit, sich der Kirche anzuschließen, weil diese Kirche sich auf keinen faulen Kompromiß mit dem Staat, mit der Unterdrückung, die von diesem Staat ausging, und mit der Sklavenhaltergesellschaft, die er sanktionierte, einließ. Wenn wir die pastorale Praxis der Kirche damals betrachten, dann können wir behaupten, daß damals in dieser pastoralen Praxis ein besonderes «Modell» von Kirche verwirklicht wurde: das Modell einer *Kirche des Volkes*.

### Die Entstehung der «Christenheit»

Von dem Augenblick an aber, als die Kirche sich seit dem vierten Jahrhundert im Reich frei bewegen durfte und besonders, als sie selbst die wichtigste religiöse Kraft im Reich geworden war, erscheint ein anderes «Modell» von Kirche. *Es handelt sich dabei zwar nicht um eine andere Kirche*, aber um ein anderes Verständnis der Beziehungen zwischen der Kirche und der Welt in der Kirche. Das heißt nicht, daß das erste Modell völlig verschwand: in Wirklichkeit werden die beiden Modelle mit zusätzlich vielen Zwischenformen immer nebeneinander bestehen.

Das neue Modell der Kirche, das dennoch das alte Modell einer Kirche des Volkes weitgehend ablöst, ist das Modell der Christenheit. Nach diesem Modell nimmt die Kirche mit ihrer hierarchischen Struktur einen wohlbestimmten Platz im politischen Staat ein, kann dafür aber auch auf die Macht und die Institutionen des Staates zurückgreifen. Der Staat fängt an, Kontrolle über die Kirche auszuüben: der Kaiser des oströmischen Reiches in Konstantinopel, Karl der Große, die katholischen Könige in Spanien und der englische König im Verhältnis zum Anglikanismus sind Beispiele dafür. Zur gleichen Zeit aber bekommt die Kirche wirtschaftliche, militärische... Unterstützung vom Staat und kann sich in ihrer Pastoral gegenüber dem «christlichen Volk» mit der Staatsgewalt durchsetzen. Das christliche Volk wird jetzt zur mehr oder weniger passiven Masse der «Laien».

Die Kirche garantierte auf diese Weise das ideologische Einverständnis der profanen Gesellschaft mit dem Staat. Der Staat sicherte im Tausch dafür der Kirche, daß sie innerhalb des Einflußbereiches des Staates nicht nur die beherrschende, sondern auch die einzige religiöse Kraft und die einzige legale religiöse Institution wurde und blieb.

In die Hierarchie der Kirche stiegen auch diejenigen auf, die den herrschenden Gruppen in der profanen Gesellschaft angehörten. Die Kirche übernahm die Anliegen der konkreten historischen Totalität. Sie rechtfertigte und verteidigte die bestehende soziale Ordnung, die sich für das Volk zu bestimmten Zeiten als eine Ordnung der Unterdrückung und der extremen Ausbeutung und Unfreiheit erwies. So legitimierte die Kirche zuerst eine feudale Ordnung und später den kolonialistischen Kapitalismus.

### Der Widerspruch zwischen Christenheit und Christentum

Die in der profanen Gesellschaft beherrschte Klasse, die zur gleichen Zeit in der Kirche das «christliche Volk» im Gegensatz zur Hierarchie war, erfuhr am eigenen Leibe den Widerspruch zwischen einer sogenannten Ordnung samt den angeblich christlichen Prinzipien, mit denen diese Ordnung gerechtfertigt wurde, und dem Christentum selbst. Denn das Modell der Christenheit steht dem Christentum und dem Evangelium sehr fern.



Man hatte sich des Christentums bemächtigt, um es in eine Struktur hineinzupressen, die dieses Christentum in Dienst nimmt, es ver-sklavt, manipuliert, mißbraucht. Dieser Aufsatz wird sich mit dieser widersprüchlichen Situation des Christentums befassen, indem er auf die Ausbreitung der Christenheit seit dem vierzehnten Jahrhundert eingeht, als diese Christenheit an der Peripherie der Welt (Lateinamerika, Afrika und Asien) das Evangelium zu predigen und das Kapital zusammenzuraffen anfangt: die Spanier und die Portugiesen holten sich Gold und Silber, die Engländer, Holländer und Franzosen holten sich Sklaven und Rohstoffe und ließen kein ihnen günstiges Geschäft unversucht, um seit dem Ende des neunzehnten Jahrhunderts die enorme Kapitalakkumulation und den damit einhergehenden Ausbau der eigenen Wirtschaft zu ermöglichen.

## II. Die merkantilistische Ausbreitung der iberischen Christenheit<sup>4</sup>

### *Die Reconquista und die Entdeckungsfahrten*

Wie in keinem anderen Land Europas waren in Spanien und Portugal solche günstigen geopolitischen, militärischen, wirtschaftlichen und religiösen Bedingungen gegeben, die es ermöglichten, daß der Kampf um die Wiedereroberung (*Reconquista*) der iberischen Halbinsel gegen die Araber, der 1492 mit der Eroberung Granadas mit endgültigem Erfolg gekrönt wurde, nahtlos in die Eroberung (*Conquista*) der Peripherie überging. Die spanisch-portugiesische Christenheit hatte 1492 schon ein Jahrhundert von Seefahrtexperimenten hinter sich, die über das Mittelmeer hinausgingen und die Europa schließlich aus der Umklammerung befreiten, in der es durch Jahrhunderte von der islamischen Welt gehalten wurde. Europa fing an, den Mittelteil und den Süden des Atlantischen Ozeans zu beherrschen<sup>5</sup>.

Der portugiesische Prinz Heinrich der Seefahrer (1394–1460) machte Portugal zu einer Seemacht. Er veranlaßte verschiedene Erkundungsfahrten, auf denen Portugal u. a. die nord- und westafrikanischen Küsten und die Azoren entdeckte. Bei seinen Unternehmen wird er von verschiedenen päpstlichen Bullen ermutigt, die diese Entdeckungsfahrten und Eroberungen als die Fortsetzung der antiislamischen Kreuzzüge

betrachten und absegnen. Ceuta fällt 1415 in die Hände der «Christen» – so nannten die Spanier und Portugiesen sich selbst in Gegensatz zu den «Heiden» und «Mohammedanern». 1418 wurde die erste katholische afrikanische Diözese gegründet. Im selben Jahr umfuhren die Portugiesen das Kap Bojador (an der Küste der ehemaligen, heute umstrittenen Spanischen Sahara). 1420 besetzten sie die madeirischen Inseln, und faktisch beherrschten sie seit dieser Zeit den gesamten Atlantik vor der afrikanischen Küste.

### *Die päpstlichen Bullen und das Patronat*

In seiner Bulle *Rex regum* ruft Papst Martin V. am 4. April 1418 alle Christen auf, die Portugiesen in ihrem Kampf gegen die Muslime zu unterstützen. Zugleich wird die Pflicht Portugals unterstrichen, den Glauben zu verbreiten (das Engagement Portugals soll als Ziel haben: «fidei propagationem et divini cultus augmentum»<sup>6</sup>). Damit dieses Ziel besser erreicht wird, bekommt Portugal ein «Schutzrecht», das sogenannte «Patronat»<sup>7</sup> über die Kirche. Tatsächlich heißt das, daß Portugal fortan die Kirche kontrolliert. Portugal erreicht durch die Bulle *Romanus pontifex* noch weitere Vorrechte und Zugeständnisse. Spanien bemüht sich, für die Kanarischen Inseln ähnliche Vorrechte zu bekommen. Vor allem aber sichert Spanien sich in der Bulle *Provisionis nostrae* vom 15. Mai 1486 im Hinblick auf die Eroberung Granadas erhebliche Rechte, die seitdem das Modell der kolonialen Christenheit bestimmen. Nach diesem Modell wird Spanien in Lateinamerika und auf den Philippinen vorgehen, und Portugal wird es in Afrika und Asien anwenden.

### *Evangelium, Gold und Macht*

Die Ankunft der Spanier in der Karibik am 12. Oktober 1492 und die Entdeckung Brasiliens im Jahre 1500 durch den Portugiesen Cabral eröffnen der europäischen Christenheit einen neuen Horizont. Zwischen 1519 und 1550 werden die großen indianischen Reiche der Azteken in Mexiko und der Inkas in Peru besiegt. Auch die Mayas in Guatemala, die Chibchas in Kolumbien, viele andere Kulturvölker oder primitive Indianergemeinschaften kommen unter spanische Herrschaft. Zwischen dreißig und vierzig Millionen nach den kühnsten Schätzungen, aber auf jeden Fall mehr als fünfzehn Millionen Indios



werden getauft: sie übernehmen unter der Herrschaft der Christenheit die Religion des Christentums.

Der europäische Handel verlagert sich von seinem vorherigen Schwerpunkt im Mittelmeerraum zum Atlantik hin. Die Waffen bereiten die Verkündigung des Evangeliums vor. Gold und Silber sind die Güter, denen diejenigen nachjagen, denen das Leben der Eingeborenen nichts wert ist, um zu ihrem Ziel zu kommen.

Staat und Kirche arbeiten Hand in Hand bei dieser gewaltsamen Verbreitung der Christenheit. In einer Sammlung der bis 1618 bezüglich Amerika erlassenen und noch gültigen Gesetze und Dekrete, der *Recopilación de las leyes de las Indias*, erklärt der spanische König im Anfang: «Gott hat uns in seiner unendlichen Barmherzigkeit und Güte die Herrschaft über einen so großen Teil der Welt anvertraut. (...) Glücklicherweise ist es uns gelungen, die unzählbaren Völker und Nationen, die in Amerika («den westlichen Indien») wohnen, der katholischen Kirche zuzuführen (...) und sie unserer Herrschaft zu unterwerfen.»<sup>8</sup>

Nach einem ersten Versuch 1504 wurden 1512 auf den Inseln Santo Domingo und Puerto Rico die ersten amerikanischen Diözesen gegründet. Es entsteht in Lateinamerika eine kirchliche Hierarchie und so auch eine Kirche, die auf der Seite der Herrschenden steht und die sich auch selber nicht davor scheut, ihren Anteil an Indianern zu fordern, die sie zur Zwangsarbeit einsetzt (die sogenannte «*encomienda*»), und einer der größten Besitzer an *Negersklaven* zu werden. In dieser Kirche fehlen zwar die Propheten nicht, die das Unrecht anklagen, wie ein Bartolomé de las Casas, oder die Heiligen wie der Erzbischof von Lima, Toribio de Mongrovejo, der versuchte, die Kirche aus den Fesseln und der Unfreiheit des Patronats zu befreien. Dennoch bleibt das Christentum der Gefangene einer Christenheit, die all diejenigen niederkämpft, die sich gegen die Unterdrückung wehren.

### *Der Sieg der Christenheit: Sieg des Christentums?*

Wie Spanien verbreitet auch Portugal die Macht der Christenheit. Durch die Umseglung des Kaps der Guten Hoffnung findet Portugal den Weg vom Süden des Atlantiks zum Indischen Ozean. Es dehnt seinen Einfluß aus bis Indien und bis zum fernen Orient. Die Gründung ver-

schiedener Diözesen begleitet die Ausweitung der portugiesischen Macht: 1514 die Diözese von Funchal auf Madeira. 1534 Goa in Indien, 1551 San Salvador in Brasilien. 1585 San Salvador im Kongo, 1596 Loanda in Angola. Ausgehend vom spanischen Mexiko war 1581 die Diözese von Manila auf den Philippinen gegründet worden. Nachdem Soldaten mit Gewalt den Weg freige-macht haben und Kaufleute schon nachgezogen sind, verbreitet sich die Kirche über die ganze Welt. Der iberische Merkantilismus, der durch die Entdeckung neuer Handelswege und später 1571 in der Seeschlacht von Lepanto auch noch militärisch die Araber besiegt hatte, fühlte sich durch den Auftrag, das Evangelium zu verkünden, geistig legitimiert. In den Augen der beherrschten Völker aber bedeutete diese Evangelisierung oft den Zwang zur Übernahme («Akkulturation») der Kultur der Unterdrücker.

Man kann nicht leugnen, daß einige Christen ein anderes Zeugnis gaben: die Jesuiten Franz Xaver, der von 1542 bis 1545 in Goa arbeitete, 1552 beim Versuch, das Evangelium nach China zu bringen in Sancian starb, Matteo Ricci in China und Roberto de Nobili in Indien zeigten, daß das Christentum durchaus gegen die Christenheit kämpfen konnte. Auf alle Fälle aber siegt die Christenheit. Dieser Sieg wird deutlich in der Entscheidung Roms in der Ritenfrage: wo Ricci und de Nobili gezeigt hatten, daß sie das Brauchtum und die Riten der Asiaten zu schätzen wußten, erneuerte Benedikt XIV. 1742 in der Konstitution *Ex quo singulari* das frühere Verbot der Übernahme chinesischer Riten und chinesischen Brauchtums, und 1744 geschah durch die Bulle *Omnium sollicitudo* dasselbe für Indien. Das römische Christentum identifizierte sich dadurch eindeutig mit der Kultur des westlichen Europas. Es wird schwer sein, das Evangelium aus dem Gefängnis der europäischen Kultur und den Fesseln der mittelalterlichen und monarchistischen Christenheit zu befreien.

### *III. Der Kapitalismus und andere Formen der Christenheit?*

#### *Die Niederlande*

Die Befreiung der nördlichen Niederlande vom spanischen Joch erlaubte es der dadurch entstehenden aufstrebenden kapitalistischen Nation, jetzt selber als eine neue Kolonialmacht aufzutre-



ten und dadurch ihre Version des Christentums zu verbreiten. 1602 wurde die niederländische *Ostindische Kompanie* gegründet, die zwar an sich nur den höchstmöglichen finanziellen Gewinn erwirtschaften wollte, die aber auch immer für den Lebensunterhalt protestantischer Missionare aufkam. 1621 wurde auf die Initiative von Willem Usselinx hin die *Westindische Kompanie* gegründet, die neben ihren finanziellen Absichten auch religiöse Ziele in ihr Programm schrieb: «um viele tausend Menschen zum Licht der Wahrheit und zur ewigen Glückseligkeit zu führen»<sup>10</sup>. Es handelt sich hier um eine protestantische Version des alten Modells der Christenheit, die jetzt nicht mehr im Zeichen des Merkantilismus steht, sondern mit dem Kapitalismus zusammeneht, der sich jetzt zu der künftigen industriellen Revolution auf den Weg macht.

Durch ihre Handelsgesellschaften und ihre Missionare breiten auch die Holländer ihren Einfluß über einen großen Teil der Welt aus: 1605 kommen sie nach Australien, 1613 erobern sie Solor in Indochina, 1614 gründen sie Nieuw Amsterdam, das heutige New York, sie versuchen, den Portugiesen Angola zu nehmen, beherrschen zwischen 1630 und 1654 einen Teil Brasiliens, nehmen 1641 Malakka ein. Die Anwesenheit des kapitalistischen Kaufmanns mit seinen Schiffen und Armeen ermöglichte auch die Ankunft der Missionare. Durch ihre «zivilisatorische» Arbeit legitimieren diese Missionare im Tausch dafür die kolonialistische Unterdrückung. Wieder einmal wird das Christentum von der Christenheit in Dienst genommen, auch wenn hier der eine oder andere Missionar wie Justinian Ernst von Welz, der 1668 in Niederländisch-Guayana starb, das Christentum gegen die Christenheit verteidigte.

### England

Durch seine Piraten im Staatsdienst hatte England schon seit dem sechzehnten Jahrhundert Spanien den Besitz der Karibik streitig gemacht. Aber erst 1655 gelang es England, Jamaika und dadurch auch einen Stützpunkt im «amerikanischen Mittelmeer» zu erobern. Auch das aufstrebende Holland entdeckt bald in England einen stärkeren Konkurrenten, der in Indien 1639 Madras, 1661 Bombay und 1696 Kalkutta besetzt. 1620 betreten die *Pilgrim Fathers* den nordamerikanischen Kontinent.

In England war zwar die Macht der anglikanischen Kirche und ihre Verbindung mit dem Staat durch den Einfluß des aufstrebenden Bürgertums seit Cromwell eingeschränkt worden, so daß englischer Kolonialismus und englische Missionierung nicht so eng verbunden waren, wie das bei dem spanischen Kolonialismus und der spanischen Missionierung der Fall gewesen war. Dennoch profitiert auch in England und seinen Besitzungen die Kirche von der Macht des Staates, und der Staat sieht seine «zivilisatorische Aufgabe» durch die Kirche verwirklicht. Daher ist es typisch, daß gerade in der Zeit der kolonialistischen Expansion Englands auch die ersten englischen Missionsgesellschaften gegründet werden: 1649 die *Society of New England*, die allererste dieser Gesellschaften, 1698 zur Organisation und Unterstützung der englischen Mission in Indien die *Society for Promoting Christian Knowledge*, 1701 die am besten der koordinierenden Arbeit der katholischen Propaganda Fide vergleichbare *Society for the Propagation of the Gospel in Foreign Parts*. Die Expansion des britischen Imperiums brachte auch die anglikanische Missionierung in den neuen Kolonien mit sich.

### Frankreich

Auch Frankreich reihte sich in den Wettlauf um die Kolonien ein und erschien bald dort, wo die anderen europäischen Kolonialmächte noch nicht von der peripherischen Welt Besitz genommen haben oder wo Frankreich sich stark genug fühlte, andere zu verdrängen. 1608 gründet Champlain Québec, die Franzosen beherrschen eine kurze Zeit einen kleinen Teil Brasiliens, französische Piraten «arbeiten» in der Karibik, und dort werden die Franzosen sich später den westlichen Teil der Insel Santo Domingo, das heutige Haiti, Guadeloupe, Martinique, Französisch-Guayana... sichern. 1643 besetzen sie östlich von Afrika die Insel Réunion, 1664 wird in Konkurrenz zu den Engländern die französische Ostindische Kompanie gegründet.

### Imperialismus und Mission: Afrika

Die Missionierungsanstrengung der drei großen Kolonialmächte Holland, England und Frankreich, später kommt noch Dänemark hinzu, erreicht aber erst im neunzehnten Jahrhundert ihren Höhepunkt, nachdem die Restauration um



die Jahre 1870–1880 ein explosives Wachstum des europäischen Kapitalismus erlaubt, der jetzt die Phase des Freihandels aufgibt, um in die Epoche des Imperialismus einzutreten. Geopolitisch war besonders Afrika der Zankapfel des europäischen Imperialismus. Der Kontinent sollte im neunzehnten Jahrhundert wieder das Ziel der europäischen Ausplünderung werden<sup>11</sup>, nachdem er schon im sechzehnten Jahrhundert ausgeblutet war, indem seine Bevölkerung auf allen Sklavenmärkten der Welt feilgeboten wurde.

Wieder ist es nicht schwer, den Zusammenhang zwischen Kolonialismus, jetzt Imperialismus, und Mission zu belegen. 1787 gründen die Methodisten ihre Missionsgesellschaft für Afrika, die *Baptist Missionary Society* entstand wenige Zeit später, 1795 schlossen sich diese und andere protestantische Gesellschaften zusammen zu der *London Missionary Society*. Von lutherischer Seite entstand 1836 die *Evangelisch-lutherische Missionsgesellschaft*. Von katholischer Seite wurden in Frankreich in diesem Jahrhundert verschiedene Missionsorden oder andere Orden, die sich schnell zu Missionsorden entwickelten, gegründet, vor allem der Orden der Weißen Väter, der 1868 durch Lavigerie ins Leben gerufen wurde.

1846 fing der Missionar Livingstone mit seinen Entdeckungsreisen ins Innere des afrikanischen Kontinents an, die er bis zu seinem Tod 1873 weiterführte. Von 1871 an wird Stanley, der zuerst auf die Suche nach dem verschollenen Livingstone geht, der neue große Erforscher Afrikas. Als er 1889 mit seinen Reisen aufhörte, war der größte Teil des Kontinents bekannt, aber nicht zuletzt auch als Ergebnis dieser und anderer Entdeckungsreisen hatten sich die europäischen Kolonialmächte, zu denen Belgien und Deutschland hinzukamen, beeilt, Afrika auf der Berliner Kongokonferenz von November 1884 bis Februar 1885 untereinander aufzuteilen. Der «Leib» Afrikas wurde in Stücke zerrissen, die die christlichen Kolonialmächte «vernünftig» untereinander aufteilten. Als 1902 die Buren in Südafrika von den Engländern besiegt wurden, war ganz Afrika, außer dem oft bedrohten Äthiopien und Liberia, eine immense Kolonie.

Auf den Wegen, die erschlossen, und mit den Eisenbahnen, die gebaut wurden, um die in den Kolonien gefundenen Reichtümer exportieren zu können, reisen die Missionare in den Kontinent hinein und rechtfertigen einmal mehr die

Macht der Herrscher der Welt. In den Militärstützpunkten und den Umschlagplätzen für den Handel, neben den Bergbauunternehmen und den Plantagen entstehen die blühenden christlichen Missionen. Viele Eingeborene bekehren sich. Christ zu werden bedeutete oft die Anpassung an die bestehenden Machtverhältnisse und damit auch die Aufgabe der eigenen Identität: von der «Assimilation» versprach man sich den Vorteil, nicht ganz und gar unterlegen zu bleiben. So wie im sechzehnten Jahrhundert die amerikanischen Eingeborenen nicht mehr Indios bleiben durften, sondern christianisiert und hispanisiert wurden, so hörte jetzt auch der Afrikaner auf, Afrikaner zu sein. Auch in Asien war es nicht viel anders. Die christliche Religion war für sie alle fast identisch mit der «westlichen Zivilisation». Das Modell der Christenheit, das jetzt sein Schicksal mit der Expansion des europäischen Kapitalismus verbunden hatte, wurde in die ganze Welt exportiert. Das Bild, das die gesamte Welt vom Christentum haben mußte, wurde durch die Wirklichkeit der Christenheit geprägt.

#### *Die USA: von der Kolonie zur neokolonialistischen Weltmacht*

Der Imperialismus war von einem hektischen Konkurrenzkampf zwischen den imperialistischen Mächten geprägt, die in ihrem Fieberwahn der Macht einander zu verdrängen suchten. England hatte in diesem Kampf lange Zeit die Oberhand behalten. Seit 1945 wurde es endgültig von einer anderen angelsächsischen Nation verdrängt, die sich aber auch schon zuvor als die mächtigste Nation der Welt erwiesen hatte.

Dreizehn englische Kolonien hatten 1776 ihre Unabhängigkeit deklariert und bald im Kampf auch tatsächlich erlangt. Sie wuchsen. Ihr Nationalethos wurde von einem messianischen Christentum geprägt, aber es war auch von der Mentalität der kleinen Eigentümer von Neu-England und vom Freihandelskapitalismus durchdrungen. Ihr Ideal war nicht mehr der Geist, in dem 1649 die *Corporation for the Propagation of the Gospel in New England* für die Bekehrung der Indianer gegründet worden war. Zuerst ging es darum, den Indianern im Westen ihr Land zu nehmen, den Franzosen Louisiana und den Engländern Kanada – der Versuch scheiterte –, um schließlich Mexiko die gesamten Nordprovinzen des Landes zu nehmen, u. a. Texas und Kalifornien. 1898 entschloß sich Amerika, endlich auch



Kolonialmacht zu werden, und nahm Spanien Kuba, Puerto Rico und die Philippinen ab. Nicht nur diese Expansion war von einem protestantischen Missionsgeist getragen, sondern das Sendungsbewußtsein der Nation und seine materiellen Interessen trugen auch noch weiter den Expansionsdrang Amerikas, als es 1903 zum Bau des Panamakanals Panama von Kolumbien abzutrennen und die gesamte Karibik und ganz Lateinamerika besonders nach der Panamakonferenz von 1916 zu seinem Hinterhof zu machen wußte. Auch in Asien dehnte der Einfluß Amerikas sich weit über die Philippinen hinaus aus. Die amerikanischen Gesellschaften investierten zudem kräftig in Afrika. Amerikanische Missionen waren überall: schon 1810 war der *American Board of Commissioners for Foreign Missions* und 1816 die *American Bible Society* gegründet worden, die ihre Missionare über die gesamte Welt ausschickten.

#### *Die grundsätzliche Doppeldeutigkeit der Mission*

Es könnte der Eindruck entstehen, die verschiedenen Formen der Christenheit, d. h. die verschiedenen Länder, in denen der Kapitalismus weit entwickelt war und die sich wegen ihrer technischen und militärischen Überlegenheit für das Zentrum der Welt hielten, hätten das Christentum in alle Welt hinausgetragen. Bald sollten sich aber die Grenzen der Missionsanstrengungen und des Missionsgeistes zeigen, auch wenn man den Großmut und gar die Heiligkeit vieler Missionare auf der Ebene ihrer individuellen, subjektiven Motivation nicht verkennen darf. Dennoch kann man den Missionaren eine bestimmte grundsätzliche Naivität gegenüber der eigentlichen und wirklichen Bedeutung ihrer Arbeit nicht absprechen: das missionarische Sendungsbewußtsein, das die imperialistische europäische und nordamerikanische Expansion begleitete, legitimierte im Namen des Christentums die Unterwerfung aller Völker der Peripherie, der Völker Asiens, Afrikas, Lateinamerikas, Ozeaniens... Einmal mehr zeigte sich die Doppeldeutigkeit des Missionierungsunternehmens in der gesamten modernen Zeit. Die Mission war Akkulturation, und die Christenheit benutzte die Kirchen, um auf der Ebene der Ideologie den Gehorsam gegenüber dem Staat und die Hinnahme der herrschenden sozialen Ordnung zu festigen. Die religiöse Sanktionierung der von den Kolonisierten verinnerlichteten Abhängigkeit er-

laubte es den Kolonisatoren, ihre Herrschaft mit einem Minimum an Zwang und brutaler Unterdrückung auszuüben.

#### *IV. Freiheitsbewegungen und Krise der Christenheit*

##### *Die neue Krise der Christenheit*

Wenn die byzantinische Christenheit in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts ihr Ende fand und die mittelalterliche lateinisch-deutsche Christenheit im selben Jahrhundert die Krise des Übergangs vom Verfall des feudalen Systems zur Entstehung des Kapitalismus, der bald die Welt Herrschaft antreten sollte, durchmachte, dann fängt im neunzehnten Jahrhundert eine neue Krise der Christenheit an, die bis heute andauert und voraussichtlich noch nicht so bald zu Ende ist.

Es handelt sich um den Befreiungsprozeß der kolonisierten Völker, der mit der Erreichung der staatlich-politischen Unabhängigkeit, die oft genug nur in einem Befreiungskampf durchgesetzt werden konnte, nicht abgeschlossen ist, sondern der sich heute als der Kampf um eine autonome Selbstentwicklung auf dem Weg zur industriellen, finanziellen und technologischen Unabhängigkeit fortsetzt und der den Übergang von einer kapitalistischen zu einer sozialistischen Gesellschaft anstrebt, ein Prozeß, der schon für über vierzig Prozent der Menschheit vollzogen ist.

Die Folgen dieses Prozesses der Befreiung machen sich für die verschiedenen Formen der Christenheit in Europa und Nordamerika immer mehr bemerkbar, denn die Befreiung von Abhängigkeit ist naturgemäß gegen diejenigen gerichtet, die über wirtschaftliche und sonstige Macht und über Besitz verfügen. Sie ist die Loslösung der ehemals unterjochten Völker aus dem Herrschaftsbereich der Christenheit, und sie ist so auch die Aufhebung des Kapitalismus, der derzeit noch immer die äußere Ursache ist für das auch heute noch andauernde Gefälle zwischen dem Tempo der Entwicklung in den reichen Ländern und dem in den armen. Die wichtige Frage, die uns hier interessiert, ist, ob es nicht an der Zeit ist, an die Stelle des alten Modells der Christenheit ein neues Modell von Kirche zu setzen, das vielleicht auf erstaunliche Weise dem ersten, dem ältesten Modell einer Kirche des Volkes nahekommt.



*Die jungen Kirchen in den ehemaligen Kolonien*

Schon im achtzehnten Jahrhundert waren die ehemaligen englischen Kolonien im Osten der heutigen Vereinigten Staaten unabhängig geworden, freilich um sich auf den Weg zu machen, die größte Hegemonialmacht der Welt zu werden. Um die Jahrhundertwende zum neunzehnten Jahrhundert hin erkämpfte Haiti sich die Freiheit, im ersten Viertel desselben Jahrhunderts erlangten die spanischen und portugiesischen Kolonien in Amerika die Unabhängigkeit, außer Kuba und Puerto Rico, die die Vereinigten Staaten 1898 Spanien abnahmen, um vier Jahre später Kuba eine formelle Scheinunabhängigkeit zuzugestehen. Das kolonisierte Asien mußte bis nach dem Zweiten Weltkrieg warten, um unabhängig zu werden – besonders wichtig ist hier die Unabhängigkeit Indiens 1950 unter Nehru. Für Schwarzafrika und Algerien dauerte es noch länger: 1957 erlangte Ghana unter Nkrumah die Unabhängigkeit.

Der Befreiungsprozeß auf dem Weg zur politischen Unabhängigkeit, der schon über anderthalb Jahrhunderte alt ist, beeinflusste auf doppelte Weise das Bewußtsein der jungen Kirchen, die in den Kolonien als Folge des missionarischen Sendungsbewußtseins von Christen aus den kolonisierenden Ländern entstanden waren. Erstens wurden sie von den Mutterkirchen losgelöst. Gelegentlich ging das damit einher, daß man wie im Fall Lateinamerikas ein neues nationales Modell der Christenheit anstrebte, in dem staatliche Macht, gesellschaftliche Ordnung und Kirche sich gegenseitig stützten. Es war aber dort nicht möglich, eine nationale Christenheit der Peripherie entstehen zu lassen, wo die Christen in der extremen Minderheit sind wie in Asien oder wo der Einfluß der Kirche wie in Zaire vom Staat im Namen der nationalen Identität zurückgedrängt wurde.

Die Loslösung der jungen Kirchen bedeutet aber auf alle Fälle das Ende des Zeitalters der Missionen, den Anfang einer ersten Selbstfindung und Entdeckung der eigenen Identität und «Authentizität», eine erste relative Autonomie der Kirchen der Dritten Welt. Die alte protestantische oder katholische Christenheit, die alten Kolonialmächte, die ihr Christentum exportierten: Spanien, Portugal, die Niederlande, England, Frankreich, Dänemark, Belgien und die Vereinigten Staaten, werden mit dem neuen Geist der Kirchen der Dritten Welt konfrontiert.

Diese Kirchen fordern immer mehr ihr Recht, auf ihre Weise Kirche zu sein. Sie fühlen sich nicht mehr auf das sogenannte universale Modell von Kirche festgelegt, in dem diese Kirche nach dem Bild und Gleichnis und von den Interessen der Christenheit geprägt ist.

Dies führt uns zur zweiten wichtigen Veränderung im Bewußtsein der Kirchen der Dritten Welt. Sie fühlten sich aufgerufen, einen neuen Weg zu finden, um das Evangelium in die neue Gesellschaft, die heute entsteht, hineinzutragen. Diese Verkündigung des Evangeliums mußte etwas zu tun haben mit der Anstrengung der Länder der Peripherie, sich aus der finanziellen, industriellen und technologischen Abhängigkeit von den mächtigen kapitalistischen Ländern (denen Europas, den Vereinigten Staaten und Japan) zu befreien.

Das bedeutet aber auch, daß die Kirchen der Dritten Welt das Christentum aus den Fesseln einer Christenheit befreien müssen, in der seit dem siebzehnten Jahrhundert das Wirtschaftsethos protestantischer Christen zum Kapitalismus führte, in der auch der Katholizismus trotz erheblicher Anfangsschwierigkeiten mit der modernen, bürgerlichen, industriellen Welt wenigstens seit dem Ende des letzten Jahrhunderts die kapitalistische Expansion mitabzusegnen lernte, in der Katholizismus und Protestantismus sich heute mit dem Wohlbefinden des von Sinnleere bedrohten Menschen in der spätkapitalistischen Gesellschaft auf eine solche Weise zu beschäftigen scheinen, die die Kirchen der Dritten Welt kaum verstehen und nicht für wichtig halten können. Das alles bedeutet, daß die Kirchen der Dritten Welt einen solchen Weg finden wollen, das Evangelium zu verkünden, daß sie auch dem Verlangen und der Sehnsucht der unterdrückten Völker nach Freiheit entgegenkommen. Diese Völker, nicht die Herrschenden, nicht die kapitalistischen Staaten, nicht die bürgerlich Wohlhabenden sind die Gesprächspartner der Kirche bei ihrem Versuch, das alte Modell der Christenheit zu überwinden, um ein neues Modell von Kirche für den Menschen in einer künftigen, nicht mehr kapitalistischen Gesellschaft zu finden.

*5. Ein neues Modell von Kirche?**Auf dem Weg zu einer Kirche des Volkes*

Es gibt zwei wesentliche Gründe, weshalb das alte Modell der Christenheit, wonach die Hierar-



chie der Kirche sich mit den herrschenden Gruppen in der Gesellschaft verband und gleichzeitig den Staat legitimierte, um von der Hilfe des Staates bei der Durchsetzung der eigenen pastoralen Tätigkeit im Kirchenvolk zu profitieren<sup>12</sup>, nicht mehr brauchbar ist. Erstens will der unabhängig gewordene Staat besonders in Asien und in den meisten Ländern Afrikas offiziell nichts mehr mit einer staatstragenden Kirche zu tun haben oder dieser Kirche keine besonderen Privilegien mehr einräumen. Zweitens besteht die Möglichkeit, daß der Staat wie in Kuba und in Vietnam aufgehört hat, kapitalistisch zu sein.

In beiden Fällen kann die Kirche nicht mehr mit der Staatsgewalt, mit der einer christlichen Hegemonialmacht oder mit der eines christlichen Landes der Peripherie, rechnen: sie steht allein der profanen Gesellschaft gegenüber und kann nur auf die ihr eigenen Mittel zurückgreifen, um das Evangelium in ihre soziale Umwelt hineinzutragen. Um dieser Umwelt aber das Evangelium zu verkünden, ist es sehr wichtig, daß die Kirche dabei von den Armen und Unterdrückten ausgeht. Das gilt sowohl dann, wenn ein Volk dabei ist, sich endgültig vom Kapitalismus zu befreien, obwohl auch diese letzte Phase auf dem Weg zu einer neuen Gesellschaft noch sehr langwierig und langdauernd sein kann und viele Märtyrer fordert wie Erzbischof Oscar Arnulfo Romero von San Salvador, als auch dann, wenn der Kampf um Befreiung erst gerade anfängt, als schließlich auch dann, wenn in einem sozialistischen Land ein verkehrtes Verständnis eines «demokratischen Zentralismus» es fordert, daß das Volk für mehr wirkliche Demokratie kämpft.

In den Ländern der Dritten Welt muß die Kirche heute als Kirche des Volkes auf der Seite des Volkes stehen. Auf der Seite des unterdrückten Volkes zu stehen, im Volke anwesend zu sein, mit dem Volk zu leben, zu denken und zu handeln: das bedeutet ein neues Modell von Kirche, oder, wenn man so will, eine Rückkehr der Kirche zu dem, was sie vor der konstantinischen Wende war.

In diesem Rahmen sind die Entscheidung einer Kirche für die Armen, die Verkündigung des Evangeliums, welche von den Basisgemeinden ausgeht, die Beteiligung von Christen am Prozeß der Befreiung wie in Nicaragua, der Kampf für die Verwirklichung und die Respektierung der Menschenrechte, das Zeugnis so vieler Märtyrer... eben so viele Zeichen einer grundsätzlichen Veränderung in der Kirche. Sie deuten hin auf die

Geburt eines neuen Modells von Kirche, einer neuen Weise, das Verhältnis christlicher Glaube – gesellschaftliches Engagement, Kirche – Welt, kirchliche Hierarchie – staatliche Autorität und Gewalt neu zu verstehen.

Es ist selbstverständlich, daß unter den verschiedenen Voraussetzungen der Kirche in einem reichen kapitalistischen Land, in einem abhängigen kapitalistischen Land, in einem entwickelten sozialistischen Land... die Kirche auf eine andere Weise mit der Krise der Christenheit konfrontiert wird und andere Wege finden muß, um zu einem neuen Modell von Kirche zu gelangen. Die Umstände sind zum Beispiel in Polen, wo die christlichen Arbeiter im Namen ihres Glaubens dafür kämpfen, daß das sozialistische System demokratischer wird, ganz anders als in San Salvador, wo die christlichen Arbeiter und Bauern noch kämpfen müssen, um ihr Land vom Kapitalismus zu befreien. In beiden Fällen aber muß die Kirche, wenn sie *im Volk* stehen und den legitimen Interessen des Volkes und nicht denen des Staates oder der herrschenden Klassen entsprechen will, von einem Modell ausgehen, nach dem sie *Kirche des Volkes* ist. In beiden Fällen muß sie das Modell der Christenheit überwinden, auch wenn sie in den konkreten Umständen und weil nichts in der Geschichte vollkommen und auch nicht jeder Weg, der in der Geschichte gegangen werden muß, eindeutig klar ist, das eine Mal mehr an den Werten der Tradition anknüpft und das andere Mal sich eindeutiger, unmittelbar und entschieden auf die Zukunft ausrichtet.

#### *Den Armen wird das Evangelium verkündigt...*

Auch Jesus beantwortete die Frage, ob in ihm der Messias schon gekommen sei oder ob er noch kommen müsse, mit den unerwarteten Worten: «Den Armen wird das Evangelium verkündet.» Wenn die Kirche den Armen, ausgehend von diesen Armen, das Evangelium verkündigt, dann ist sie – wie Johannes XXIII. so gerne sagte – eine Kirche der Armen, und dann ist sie eine Kirche des Volkes. Die Widersprüche und Spannungen, die heute in der Kirche bestehen, finden ihren letzten Grund darin, daß in dieser Kirche zwei Modelle von Kirche nebeneinander bestehen. Die einen sehnen sich nach der alten Macht und dem gesellschaftlichen Glanz der Kirche, als die Kirche auf der Seite der Mächtigen und Besitzenden stand und von diesen auch unterstützt wur-



de. Die anderen freuen sich, eine Kirche zu erfahren, die auf der Seite des Volkes steht und die sich mit diesem Volk für die Freiheit des Volkes und aller ausgebeuteten Länder der Peripherie engagiert. Der Gegensatz zwischen Nord und Süd, zwischen Kapitalismus und Sozialismus geht mitten durch die Kirche.

Eine Kirche, die ernsthaft versucht, das Modell einer Kirche des Volkes zu verwirklichen, ist eine Kirche, die lernt, tatsächlich der ihr eigenen Aufgabe zu entsprechen, das Evangelium denjenigen zu verkünden, denen es die Frohbotschaft sein soll. Es ist eine Kirche, die wächst, um das Maß der Fülle Christi zu erreichen. Diese Kirche macht sich auf den Weg zur Parusie, indem sie sich engagiert für eine künftige Gesellschaft der

Gerechtigkeit, der Gleichberechtigung und der Menschlichkeit, in der es nicht mehr den Gegensatz zwischen den reichen Ländern des Zentrums und den armen der Peripherie geben wird und in der die heutigen Strukturen der Unterdrückung überwunden werden, auch wenn es in dieser Welt immer Formen des Leidens geben wird, durch die die christliche Liebe und Kreativität herausgefordert werden.

Die Krise der Christenheit ist die Krise dessen, was das Christentum von sich entfremdete. Sie eröffnet eine große neue Chance, die mit Mut, Phantasie und Entschiedenheit wahrgenommen werden muß. Die Christenheit liegt im Sterben! Das ist aber Grund zur Freude, weil das Christentum jetzt wieder wachsen kann.

<sup>1</sup> S. Kierkegaard, Werke (Jena 1909ff) VIII 319; VII 62ff.  
<sup>2</sup> «... eine verkehrte Welt», vgl. S. Kierkegaard, Papirer X/2 129.

<sup>3</sup> Siehe diesbezüglich das dritte Kapitel des ersten Teiles der *Historia general de la Iglesia en América latina* (in Vorbereitung bei Sígueme Salamanca, Orbis Books New York und Vozes Petrópolis; das Buch ist das Teilergebnis eines Projektes der CEHILA, der Studienkommission für die Geschichte der Kirche in Lateinamerika). Dort findet man auch eine weiterführende Bibliographie.

<sup>4</sup> Auch dieses Thema wird im ersten Teil des ersten Bandes der erwähnten *Historia* behandelt.

<sup>5</sup> Vgl. Pierre Chaunu, *Conquête et exploitation des nouveaux mondes* (PUF, Paris 1977).

<sup>6</sup> *Bullarium Port.* I 33.

<sup>7</sup> «... jus patronatus et praesentandi personas idoneas ad quaecumque ecclesiae et ecclesiastica...»: ebenda 99.

<sup>8</sup> *Libro I, título 1, ley 1* des erwähnten Werkes.

<sup>9</sup> Vgl. Kenneth Scott Latourette, *A History of the Expansion of Christianity* (Zondervan, Grand Rapids <sup>5</sup>1976) Bd. III, V, VI, VII.

<sup>10</sup> Catharina Ligtenberg, Willem Usselinx (Diss. Utrecht 1913) 69.

<sup>11</sup> Vgl. L. H. Gann/Peter Duignan, *Colonialism in Africa (1870–1960)* Bd. I und II (Cambridge University Press 1969–1970). Man siehe dort besonders das vierzehnte Kapitel: «Missionary and humanitarian aspects of imperialism»: I 462ff.

<sup>12</sup> Vgl. den ersten Abschnitt dieses Aufsatzes.

## ENRIQUE DUSSEL

1934 in Mendoza (Argentinien) geboren. Doktor der Philosophie und der Geschichte, Lizentiat der Theologie. Professor an der Universidad Autónoma de México und an der Abteilung für Religionswissenschaften der Universidad Iberoamericana. Vorsitzender der Studienkommission für die Geschichte der Kirche in Lateinamerika (CEHILA). Teilnahme am Ökumenischen Dialog von Theologen aus der Dritten Welt in Daressalam, Akkra, Sri Lanka und São Paulo. Neuere Veröffentlichungen: *Desintegración de la Cristianidad y liberación* (Sígueme, Salamanca 1978); *Introducción a la filosofía de la liberación* (Extemporaneos, Mexiko 1978); *Filosofía de la liberación* (Edicol, Mexiko 1977, die engl. Übs. ist in Vorbereitung); *History of the Church in Latin America* (Eerdmans, Grand Rapids 1980); *Filosofía ética latinoamericana I-III* (Edicol Mexiko 1977), IV-V (USTA, Bogotá 1979–1980); *Religión* (Edicol, Mexiko 1977); *Ethics and theology of liberation* (Orbis Books, New York 1978); *Los obispos latinoamericanos y la liberación del pobre (1504–1620)* (CRT, Mexiko 1979); *De Medellín a Puebla (1968–1979)* (Edicol, Mexiko 1979). Anschrift: Celaya 21–402, Mexico 11 DF, Mexiko.

Aus dem Spanischen übersetzt von Karel Hermans